

Wozu aber wird uns dieser Text gerade gegenwärtig gegeben sein? Es gilt zu erforschen, worin jetzt die „Abtrünnigkeit“ der Glieder der Landeskirche und der einzelnen Gemeinden sich zeige. Neben vielen besonderen Sünden dieses Jahres ist bei der Wahl dieses Textes wohl die Lage ins Auge gefaßt worden, in der sich die ganze Nation jetzt befindet.

Es scheint allerdings, als stände unser Volk an einem Abschnitt seiner Entwicklung. Es sieht vor Menschaugen aus, als näherten sich die Jahre des unruhigen Haftens und Tastens ihrem Ende und fange Deutschland an, sich wieder auf sich selbst zu besinnen. Für die äußere Politik hat der letzte Sommer feste und wie wir hoffen, dem Frieden dienliche Richtlinien gegeben. In der inneren Politik macht sich die Sehnsucht nach Stetigkeit und einer festen Regierung geltend. Wie auch die Wahlen ausfallen mögen, so viel sollte allem Volke deutlich sein, daß wir uns mit unsrer Armut und unsern Lasten abfinden müssen und, so gut es geht, wieder Ordnung im Lande zu schaffen und Wunden zu heilen haben. Eine Ernüchterung hochfahrender sozialer, wirtschaftlicher und nationaler Hoffnungen ist eingetreten. Da soll sich die evangelische Gemeinde fragen lassen, ob nicht auch sie einer solchen Ernüchterung bedürfe und inwiefern auch ihre Glieder sich haben von dem Taumel und den Verirrungen anstecken lassen, die die letzten Jahre für unser Volk so unfruchtbar und gefährlich gemacht haben. So weit ist es wohl noch nicht, daß solche, die dem Glauben und der Kirche innerlich oder äußerlich „abtrünnig“ geworden waren, den Weg zu ihr am Bußtag zurückfinden. Um so mehr sollen sich alle, die sich unter Gottes Wort stellen, prüfen, ob es nicht auch an ihnen selbst liegt, wenn unser Volk sich noch nicht „heilen“ läßt „von seinem Ungehorsam“.

Irgendwie haben wir alle uns beeinflussen lassen von dem Geiste des Materialismus und des Egoismus. Wir haben uns nicht mit aller Entschiedenheit gegenseitig bestärkt in dem rückhaltlosen Eintreten für Gottes heilige Sache und sind oft schwach, matt und verzagt gewesen, wenn es galt, für Gerechtigkeit und Liebe zu kämpfen und den Mächtigen im Lande oder auch den Waffen entgegenzutreten. Leidenschaft, Mangel an Bekennermut und an Vertrauen auf den Herrn, der die Seinen wunderbar erhalten und seine Sache auch auf wunderlichen und dunklen Wegen retten kann — das ist oft unser „Ungehorsam“ gewesen. Auch blieb unsern Gemeinden der Hang zum Genuß nicht fremd, der Gottes Gericht zum Troste sich und andern eine Zeit menschlicher Herrlichkeit und Lebensfreude vortauschen will. Vor allem haben der Mangel an Wahrhaftigkeit und Treue, sowie die furchtbare Macht der Unsitlichkeit Denken, Fühlen und Wollen, Wort und Wandel weithin vergiftet.

Aber das muß erkannt werden als Schuld, für die wir Vergebung, als Krankheit, für die wir Heilung, als Verirrung, aus der wir Rettung bedürfen. Der Nachmittagstext Off. 3,19 bestätigt es ja: Gerade die Gott lieb hat, mit denen geht er am ehesten ins Gericht. Er will sie nicht in ihrer Unart und Verkehrtheit fallen und liegen lassen, sondern sie aufrichten zu rechtem Dienst und Gehorsam und in ihnen den rechten Eifer entfachen, ganz rückhaltlos ihren Sinn zu ändern und in seinen Dienst zu treten. Seine Liebe in Christo, die uns beschämt und unsre Gegenliebe weckt — sie soll am Morgen wie am Abend des Bußtags gepredigt werden, so wie sie die Botschaft des ganzen Kirchenjahres war. Machen wir nur selber Ernst mit dem Gelöbniß: Siehe, wir kommen zu dir, dann wird es für uns und unsre Gemeinden der rechte Schritt werden dem Ende des alten Kirchenjahres entgegen und ins neue hinein: Näher mein Gott zu dir, näher zu dir! Molwit-Bischheim.

### Vom Bund für eine lebendige Volkskirche.

Die Form der Bundestage prägt sich immer mehr als eine wirksame Art des Bundes für eine lebendige Volkskirche aus, mit

seinen Gedanken vor die Öffentlichkeit zu treten. Für den Südwesten des Landes bedeutet der dritte Bundestag in Chemnitz eine solche Gelegenheit, den Bund kennen zu lernen.

Der Tag begann mit einem Gottesdienst mit Predigt Pf. Sprangers über den 42. Psalm in der ehrwürdigen Jakobikirche, an dem sich eine Vertrauensmänner-Versammlung angeschlossen. Man durfte gespannt sein, ob das Wagnis gelingen würde, eine öffentliche Nachmittagsversammlung in den großen Saal des Kaufmännischen Vereinshauses zu legen. Der Besuch rechtfertigte es vollkommen. „Der lebendige Christ“ war der Leitgedanke der Versammlung, denn nur aus lebendigen Christen kann eine Gemeinde und Volkskirche zusammenwachsen. Drei Zeugnisse ordneten sich wirkungsvoll in diesen Leitgedanken ein. Das Gebet des lebendigen Christen ist nach Pf. Lerchner ein Gebet des Glaubens, des Gehorsams und der Fürbitte. Pf. Auenmüller zeigte mit begeisterten Worten von des Christen Gemeinschaft, deren Ziel die Verherrlichung Gottes und deren Quellgrund das Evangelium ist. Ruhig, aber um so wirksamer sprach Oberregierungs-Sekretär Jekische über des Christen verantwortungsfrohes Zeugnis durch die unwiderstehliche Sprache der Tat im engeren Aufgabenkreis des kirchlichen Gemeindelebens.

Der Abend lockte wieder einen stattlichen Hörerkreis nach der Jakobikirche, wo Pf. Spranger mit lebendiger Klarheit nun von den besonderen Anliegen des Bundes, dem Werden der lebendigen Volkskirche sprach. Erschütternd wirkte die Sprache der Zahlen aus unseren Großstadtgemeinden; sie überzeugten deutlicher als alles andere von der Notwendigkeit, dem Geiste Gottes wieder mehr als bisher Raum zu geben und auch ebenso wie unter der Kanzel mit Gottes Wort wirklich Ernst zu machen, daß Gemeinden heranwachsen, in denen die Ältesten, die Kirchenvorsteher, die Helfer und Pfleger, alle gemeinsam einen Bekennerkreis bilden, der in gemeinsamer Arbeit Frucht trägt.

Am Montag morgens versammelte sich ein kleiner Kreis an der gleichen geweihten Stätte, um sich durch Pf. Spranger tief in die Buße hineinführen zu lassen. Auffallend war die starke Beteiligung der Pfarrerschaft aus der ganzen weiteren Umgebung der Stadt. Gerade unter ihr findet der Bund immer entschlossener Mitarbeiter.

Drei Vorträge befaßten sich mit den Wünschen des Bundes. Pf. v. Kirchbach brachte die für die Ausbildung der Theologen zum Ausdruck, vor allem die Notwendigkeit der Juristerei für die inneren Aufgaben. Die könne nur durch willige Unterwerfung unter seelsorgerliche Leitung vom ersten Entschluß zum Studieren an gewonnen werden; an Pfarrer und Lehrer müßte in dieser Hinsicht die gleichen Forderungen gestellt werden. Der Gedanke der Zucht und klaren Führung durch die leitenden Stellen, vor allem auch in der entscheidungsvollen Zeit zwischen den beiden Prüfungen und in den ersten Jahren der Amtsführung müsse gerade von der innersten Einstellung des Bundes aus gefordert werden.

Pf. Fröhlich-Leipzig wendete sich an die Kirchengemeindevertreter, deren mangelnde Vorbereitung für ihre Aufgaben von vielen Seiten anerkannt wird. Hier galt es das Verantwortungsgefühl im tiefsten Sinne zu wecken für alles, was in der Gemeinde vorgehe; den Sinn für ein lebendiges Christentum, für Gottesdienst, Bibelfunde, Jugendarbeit usw. und endlich, als das entscheidende, persönliche Frömmigkeit. Daß der Bund durch Abhaltung von Kursen für Kirchengemeindevertreter schon einen gangbaren Weg beschritten hat, wurde dankbar anerkannt.

Endlich war Prof. Müller-Hainsberg der berufene Sprecher für die Wünsche an die Synode. Daß er für eine Herabsetzung der Zahl der Synodalen, aber für eine Änderung im Zahlenverhältnis der Pfarrer zu den Laien eintrat, verriet seine praktischen Erfahrungen.

So war die Tagung für alle Teilnehmer voller Anregungen und starker Eindrücke, die weiter schwingen und ihre Wirkung ausüben werden.

### Kirchliche Nachrichten.

Zur Eingabe des Leipziger Pfarrervereins an die Synode betr. Berufung eines Mitgliedes des sächsischen Pfarrervereinsvorstandes in die Synode, damit die Interessen der Geistlichen besser vertreten würden, macht der Berichterstatter des Sächsischen Kirchenblattes in Nr. 42/43 mit dem Pseudonym Spectator die ironische Bemerkung: